

# Berichte über Exkursionen der Geographischen Gesellschaft Bern

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft von Bern**

Band (Jahr): **47 (1963-1964)**

PDF erstellt am: **18.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BERICHTE ÜBER EXKURSIONEN  
DER GEOGRAPHISCHEN GESELLSCHAFT BERN

EXKURSION IN DAS GEBIET VON BRIANZA  
UND DER BERGAMASKER ALPEN

28. September bis 1. Oktober 1963

Abgesehen von kurzen Abstechern ins Alpengebiet, wie ins Valsassina, ins Valassina und über den Passo San Eusebio, befanden wir uns während der ganzen Exkursion am Rande der südlichen Kalkalpen zur Poebene. Das Alpengebiet umfaßt die Bergamasker und Adamello-Alpen. Zu ihren teilweise schroffen Berggipfeln, ihren Alpweiden und Nadelwäldern treten kontrastreich die von den rauhen Nordwinden geschützten Talregionen, welche sich nach Süden in die Poebene hinaus öffnen. Durch diese Täler stießen in den Eiszeiten große Gletscher vor, so vor allem der Adda- und der Etschgletscher. Sie vertieften und erweiterten die Täler und lagerten mächtige Endmoränenbögen ab, die heute liebliche, fruchtbare Hügellandschaften bilden (Garten der Poebene), so besonders im Gebiet der Brianza und südlich des Gardasees. In den übertieften Talwannen liegen die klimatisch und landschaftlich äußerst reizvollen, oft fjordartigen oberitalienischen Seen von Como, Iseo und Garda, um nur die wichtigsten in diesem Gebiete zu nennen. Die Gunst der Lage und der klimatisch ausgleichende Einfluß der Seen lassen die untern Uferpartien vegetationsmäßig den mittelmeerischen Charakter annehmen, reifen doch am Gardasee sogar Zitrusfrüchte.

Der Alpensüdfuß stellt seit jeher eine wichtige Verkehrslinie mit den Endpunkten Mailand und Venedig dar. In einem Abstände von je rund 50 km liegen größere Städte, die bereits in der Römerzeit die Zugänge zu den Alpen beaufsichtigt haben. Es wurden davon die Städte Como, Bergamo und Brescia besucht. Ihre Stadtkerne haben in ihrer Anlage oder in Bauten Spuren aus der römischen Zeit bewahrt. Alle sind heute lebhaftes Handels- und Industriestädte, da sich in ihrer Nähe Kraftwerke für die notwendige Energie befinden, die benötigten Arbeitskräfte in der landwirtschaftlichen Bevölkerung leicht gefunden werden und Landwirtschaft und Bergbau die Rohstoffe für Nahrungsmittel-, Textil-, Zementindustrie usw. liefern. Dazu kommt seit Jahrhunderten Fremdenverkehr, der zum Teil sogar das Siedlungsbild geprägt hat, so vor allem seit alter Zeit am Comersee. Die Provinz Como ging 1447 in den Besitz Mailands über. In der Folge wurde der Comersee die bevorzugte Sommerfrische der obern mailändischen Gesellschaftsklassen, die hier zum Teil großartige Villen errichteten, die heute oft Museen sind (Villa Carlotta, Villa d'Este u. a. m.). Die Uferlandschaft des Comersees ist fast überall dicht mit Ferienhäusern älteren Stils überbaut. Anders ist es am Iseosee, der erst in den letzten Jahren in den neuzeitlichen Fremdenverkehrsbetrieb hineingezogen worden ist. Hier sind im

Verlaufe weniger Jahre zum Teil hypermoderne Ferienhäuser entstanden. Wieder ein anderes Siedlungsbild vermittelt der Gardasee, an dessen steilen Ufern auf weite Strecken noch die Naturlandschaft herrscht. Die Siedlungen liegen meistens auf kleinen Schwemmkegeln am untern Ende steiler, kurzer Seitentäler, sind winklig, eng und haben steile Treppenwege. Das Dorf wird oft durch die moderne Autostraße in eine obere und eine untere Hälfte geteilt. Ausgeprägt war auch der Gegensatz zwischen dem wilden Valsassina mit wenig ausgebaute Straße und dem bereits stark vom Fremdenverkehr beeinflussten Valassina, das heute nicht nur als Sommerfrische dient, sondern auch vom Wintersport erfaßt wird.

Die beiden gebirgigen Gegenden mit Alpweiden sind auch die Heimat des Gorgonzolakäses, den man früher in Felsenkellern reifen ließ, bevor die industrielle Herstellung in klimatisierten Räumen, vor allem in Lecco, begonnen hat.

Wohl zum zentralsten Erlebnis der Exkursion wurde der Abstecher ins Val Camonica nach Capo di Ponte. Diese Ortschaft enthält nicht nur eine der ältesten und hübschesten lombardischen Kirchen, sondern ist der Mittelpunkt hochinteressanter Felszeichnungen, die weit im ganzen Tal verbreitet sind (insgesamt wurden bis heute über 15 000 Felszeichnungen gefunden). Von der Station Capo di Ponte steigt man in östlicher Richtung in etwa zwanzig Minuten nach Naquane empor, wo auf Felsen, die einst vom Eise glattgeschliffen worden sind, heute mehrere hundert Felszeichnungen freigelegt sind. Im ersten Augenblick stellt man vielleicht bloß ein Gewirr von Linien fest, sobald sich jedoch das Auge daran gewöhnt hat, erblickt es Szenen aus dem Leben einer prähistorischen Bevölkerung: kämpfende Männer, mit Speer, Dolch und Schild bewehrt; bewaffnete Reiter; Jäger mit Hunden, die Hirschen nachstellen; Waffen; Häuser, die auf Pfählen ruhen; kultische Zeichen usw. Das Gebiet von Naquane ist heute zum «Parco nazionale delle incisioni rupestri» (Nationalpark der Felszeichnungen) erklärt worden, weil es den Mittelpunkt dieser eigenartigen Kultur darstellt, die sich wahrscheinlich über zweitausend Jahre erstreckt hat, bevor das Volk der Camonier im Jahre 16 v. Chr. durch die Römer unterworfen worden ist.

Ein letzter Abstecher brachte uns nach Sirmione, das auf einer schmalen Landzunge am Süden des Gardasees liegt. Der Ort ist bekannt durch seine warmen Heilquellen (Schwefel) und weist über sechzig Hotels auf. Das ursprüngliche Fischerstädtchen wird von einer mächtigen Skaligerburg mit befestigtem Hafen bewacht. Eine viertelstündige Wanderung durch lichte Olivenhaine führt zur Punta Sirmione, wo man besonders gegen Abend stimmungsvolle Ausblicke auf den Gardasee und die Alpenkette genießen kann. Man begreift dann, warum Virgil, Catull, Dante u. a. diese Landschaft geliebt und besungen haben. Die Grotte di Catullo sind wahrscheinlich Überreste eines großen römischen Thermalbades. Man sollte seine Schritte unbedingt auch zur kleinen Basilika San Pietro in Mavino lenken, die mit Fresken aus vier Epochen ausgemalt ist. Geographisch Interessierte werden auch die Strandplatte an der Punta di Sirmione gebührend beachten.

Die Exkursion vermittelte nicht nur landschaftliche Eindrücke, sondern sie zeigte auch die historischen und wirtschaftlichen Gegebenheiten und Probleme einer reichen und abwechslungsreichen Gegend.

P. Köchli

## BERICHT ÜBER DIE WESTALPEN-EXKURSION

4.-7. Juli 1964

Die viertägige Fahrt, welche zu Beginn der Sommerferien 1964 unter der Leitung von Dr. E. Schwabe und Dr. W. Kuhn in die Westalpen durchgeführt wurde, gab Einblick in die strukturellen Probleme sowohl des Bodens wie der Bevölkerung in ihrer modernen wirtschaftlichen und soziologischen Entwicklung. Sie vermittelte – über elf Pässe führend – einen ausgezeichneten Längsschnitt durch die westlichen Hochalpen und gab vor allem Gelegenheit, die jüngste Entfaltung von Straßennetz und Fremdenverkehr bei unseren südwestlichen Nachbarn zu studieren sowie auf dem Gebiet der Energiewirtschaft einige Vergleiche zu ziehen. Daß die Entwicklung auch auf Schweizer Boden nicht stillesteht, davon vermittelten die Touristenzentren auf Les Mosses und von Verbier einen Begriff, der ebenso eindrucklich war wie das Befahren des ersten *Alpenstraßentunnels* am Großen St. Bernhard und der vorzüglich ausgebauten waadtländischen Straßen, vorab der Autobahn Genf–Lausanne, dieser landschaftlich prächtig geführten neuen «Route Suisse». Schließlich vermittelte der Besuch von sechs größeren *Alpenzentren* – Aosta und Susa auf italienischem Boden, Briançon und Grenoble als Dauphiné- sowie Chambéry und Annecy als Savoyerstädte – wertvolle Schwerpunkte und vertiefte die Ergebnisse der Fahrt in altkeltisch-lateinisches Land nach der kulturellen Seite.

Wir Schweizer halten im allgemeinen unsere Berge für die schönsten auf Erden – zu Recht, soweit wir einen besonders schönen Teil des Gebirges zu besitzen glauben, zu Unrecht aber, sobald wir meinen, unser Abschnitt sei der einzig schöne und großartige Teil des Alpenbogens. Ähnlich geht es zahlreichen Mitbürgern bei der Beurteilung der *alpinen Kur-, Ferien- und Sportzentren*. Wer in die Westalpen reist, wird bald einmal eines Bessern belehrt. Nicht bloß das Montblanc-Massiv mit der höchsten Zinne Europas und Fremdenplätzen wie der Hotelstadt Chamonix, sondern ebenso sehr Frankreichs zweithöchste Gebirgsgruppe, das Pelvoux-Massiv mit dem 4102 m hohen Gipfel der Ecrins und der dreiteiligen Meije (3900 m), die alpinistisch zum Schwierigsten überhaupt gehört, ist als *Hochgebirgslandschaft* steil über tiefen Tälern überaus eindrucklich. Dazu sind die Westalpen *verkehrsmäßig* ausgezeichnet erschlossen durch eine Vielzahl von Tal- und Paßstraßen, unter ihnen die beiden höchsten Straßenübergänge Europas: Restefonds (2800 m) und Iséran (2769 m). Auch *geologisch* ist das Gebiet selbst für verwöhnte Alpengologen überdurchschnittlich interessant. Vom Montblanc- und Aiguilles-Rouges-Massiv setzt sich das Grundgebirge nach Süden zu in der Belledonne- und Grandes-Rousses-

Kette, dem Pelvoux- und Mercantour-Massiv fort. Die Verlängerung der inneralpinen Furche Vorderrhein-, Urseren-, Walliser Rhonetal bilden Oberlauf von Arve (Chamonix), Arly (Mégève) und Mittellauf der Isère, das fruchtbare und energiereiche Graisivaudan. Im dergestalt vorgezeichneten «sillon alpin» liegt am Durchbruch der Isère durch die äußeren Kalkalpen die einzige wirkliche Großstadt des Gebirges selbst: Grenoble. Die steilwandigen Kalkmassive des Vercors und der Grande Chartreuse sind wie das Chablais Fortsetzungen der «Préalpes romandes», der westschweizerischen Voralpen zwischen Genfer- und Thunersee. In *Grenoble* steht auch die Universität, von der ein guter Teil der Alpenforschung ausgeht – sowohl zu Beginn der Alpengeologie (Theorie der Überschiebungsdecken) wie heute (neue Deutungsversuche im Briançonnais). Dieselbe Universität Grenoble unterhält mit ihrem *botanischen* Institut auf dem Lautaretpaß (2058 m) einen einzigartigen Alpengarten, da dort die floristischen Voraussetzungen durch das Zusammentreffen von mediterranem, inneralpinem und westalpin-atlantischem Florenbereich besonders günstig sind.

Die Westalpen sind aber auch viel *industriereicher* als unsere schweizerischen Alpentäler. Zu der schwarzen Kohle, hauptsächlich in Form von Anthrazit (Romanche, Isère, Arly) kommt in unserem Jahrhundert die immer ausgiebigere Nutzung der Elektrizität (Werke von Tignes, Chambon und Mont Cenis neben zahlreichen andern), wodurch die Westalpen für Frankreich und Italien zu einem eigentlichen *Energiezentrum* werden. Schließlich schießen, gefördert durch den Vollausbau des Straßennetzes und verursacht durch den Massentourismus des 20. Jahrhunderts, in Savoyen und im Dauphiné wie in den italienischen Randgebieten moderne *Fremdenorte* wie Pilze aus dem Boden, so Chamrousse, Alpe d'Huez, Val d'Isère, Sestrière, während ältere wie Courmayeur, Chamonix und Mégève ihr Antlitz gründlich verändern.

*W. Kubn*